



Eins Und Sein der 46. Newsletter Anfang Mai 2011

Liebe Freunde und Interessenten,

in einigen der letzten Newsletter habe ich über ein paar Regeln geschrieben, die sich in so gut wie allen Weisheitslehren finden – durchaus unterschiedlich formuliert, doch auf denselben Kern zielend. So wie ja auch das doppelte Liebesgebot aus der Bergpredigt (Liebe deinen Nächsten wie dich selbst) und die Aufforderung in der buddhistischen Lebenslehre, Mitgefühl zu entwickeln, in dieselbe Richtung zeigen.

Heute soll es um diese Regel gehen: Finde einen Ort der Stille inmitten aller Ereignisse und selbst großen Getümmels. Was ist damit gemeint?

Ich erinnere mich an einen Teilnehmer vor ein paar Jahren, der sich, wenn zum Beispiel Körperübungen oder eine Atemmeditation angesagt waren, in eine Ecke des Seminarraums zurückzog, den Sitz mit untergeschlagenen Beinen einnahm und die Augen schloss. Anstatt an den Übungen teil zu nehmen. Von mir befragt warum er nicht teilnehme, sagte er, es sei ihm lieber, sich in seine Stille zurück zu ziehen.

Ein Missverständnis, denn inmitten aller Ereignisse einen Ort der Stille zu finden, fordert nicht dazu auf, sich diesen Ereignissen sozusagen durch Flucht zu entziehen. Die folgenden Beispiele sind solche für verbreitete Missverständnisse.

Stellen wir uns einen Konflikt in der Liebesbeziehung vor. Während einer der beiden Partner seine Argumente, Vorwürfe oder Enttäuschungen lebhaft vorbringt, erklärt der andere, jetzt in seine Stille gegen zu müssen und verlässt den Raum (nehmen wir mal an, ohne mit den Türen zu schlagen...).

Oder am Arbeitsplatz. Während in der Konferenz konträre Positionen diskutiert werden, lehnen sich einige der anwesenden Abteilungsleiter – unzufrieden mit dem Verlauf der Debatte – in ihren Sitzen zurück, schließen die Augen, sind nicht mehr ansprechbar.

Oder eine Lehrkraft vor der Schulklasse. Die Schüler sind unruhig, Papierkügelchen fliegen durch die Luft.

Apfelblüte und Waschtag

Die Lehrkraft wendet sich frustriert ab, setzt sich ans Fenster und vertieft sich in ein Büchlein »Die 112 kurzweiligsten Kurzmeditationen«.

Oder, jetzt ganz ohne Beteiligung Dritter, die heißlaufenden Gedanken, Kommentare, Selbstrechtfertigungen, weil irgendetwas schief gelaufen ist, und wo man gern zu einer Beruhigungsspielle greift oder sich mit Alkohol zu besänftigen versucht.

Was hier satirisch gemeint ist, kam und kommt so oder doch ganz ähnlich durchaus und gar nicht selten vor – als Realsatire. Tatsächlich sind ja gar nicht wenige Ereignisse und Reaktionen im Alltag beschaffen, als seien sie von Satirikern und Comedians erfunden worden.

Um sich unbehaglichen Situationen mittels Aussteigen, Flucht, Abtauchen in Trance oder Bewusstlosigkeit mittels

Alkoholica zu entziehen, kann es bei der Regel »Finde einen Ort der Stille inmitten aller Ereignisse und selbst großen Getümmels« also nicht gehen.

Diese Geschichte

kann einen Hinweis geben, was gemeint sein könnte, ich habe sie vor vielen Jahren erzählt bekommen. Sie handelt von einem Lehrer des Zen, der mit einigen seiner Mönche eingeladen war, an einer Sitzung der Führungskräfte eines Konzerns teilzunehmen, in Tokio, im oberen Stockwerk eines Hochhauses. Die Geschichte kam mir wieder in den Sinn, als neulich das schlimme Erdbeben Japan heimsuchte.

Denn auch während der Sitzung dieser Führungskräfte bebte die Erde, das Hochhaus schwankte.

Die Führungskräfte sprangen ebenso wie die Mönche auf und suchten



Sicherheit unter Tischen, Bänken oder draußen auf den Gängen. Nur der Zen-Lehrer blieb ganz ruhig auf seinem Platz sitzen.

Nachdem sich die Lage wieder beruhigt hatte – wie bei den vielen kleineren Erdbeben in Japan war nichts passiert – fragten die Mönche ihren Lehrer, warum denn er ganz ruhig sitzen geblieben sei, anstatt wie sie irgendwo Schutz zu suchen. Seine Antwort: »Mein Schutz war hier. Ich konnte hier bleiben, weil ich ganz anwesend war und ganz bei mir.«

Eine Vierte

Menschen verfügen in gefährlichen oder stresshaften Situationen über drei angeborene Verhaltensweisen: Kampf, Flucht oder sich tot stellen. Wir können eine vierte entwickeln: entspannte Bewusstheit – den Ort der Stille in einem selber. Er hat nichts mit Abschalten zu tun, nichts mit Trance. Es ist jener Ort, wo wir auf eine gelöste Weise inmitten der Ereignisse sind, ohne dass der Blick getrübt wäre durch Hektik oder die Identifikation mit persönlichen Urteilen, Perspektiven, Verwicklungen.

Der Horizont ist nicht verengt, sondern weitet sich, und damit erhält auch das Mitgefühl eine klare und feine Qualität. Mitfühlen heißt ja, dass wir in Resonanz mit dem Geschehen verbunden sind, doch nicht darein verstrickt. Und weil Mitgefühl nichts mit Verstrickung und bloßer Parteinahme zu tun hat, öffnet es stets auch Optionen für intelligentes Handeln. Aus der Quelle entspannter Präsenz ist man dann ganz

im Bilde, eben anwesend und Anteilnehmend im eigenen Leben

Innere Klarheit

sowie Empfänglichkeit sind für diesen Ort der Stille Voraussetzung. So wie auch für die drei in den Newslettern des vergangenen Jahres vorgestellten Regeln:

- Heiße alles willkommen, weise nichts zurück...
- Bringe dein ganzes Selbst in die Erfahrung...
- Warte nicht...

Wer sich kontemplativ auf diese Sätze einlässt, dem kann nicht verborgen bleiben, wie sie im Zusammenklang auf einen Ort jenseits der Pole zielen.

Was für den flüchtigen Betrachter widersprüchlich oder gar gegensätzlich erscheint – wie soll denn das gehen, sein ganzes Selbst in die Erfahrung zu bringen und zugleich den Ort der Stille

Frühlingsblick vom Balzenberg



aufsuchen, das widerspricht sich doch eklatant! – ist eben gar kein Gegensatz, sondern Herz-Wissen.

Die fünfte Regel

lautet: Pflege den Anfängergeist. Was soll das? Anfänger sein, naiv und uninformiert? Ein hilfloses Greenhorn?

Für mich stellt diese Regel jedoch mehr als das Sahnehäubchen auf den anderen vieren dar, nämlich ein Sahnehäubchen das zugleich Fundament ist.

Setzt man die Regel in Beziehung zu einem Jesus-Wort aus dem Matthäusevangelium: »Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen«, zeigt sich wieder einmal, dass es im Kern aller Quellen des Religiösen stets um dasselbe geht.

Wie sind Kinder? Bevor sie zu zu-rechtgestutzten und verbogenen Erwachsenen werden, begegnen sie der Welt noch offen, neugierig, experimentierfreudig, herzlich. Ohne vorgefasste

Meinungen. Ohne das, was Erwachsene gern ihre Lebenserfahrung nennen und was doch oft genug nur die aus mangelnder Selbstkenntnis verursachten Auswirkungen begrenzender Glaubenssätze darstellt. Denn schaut man sich genauer an, was als Erfahrung bezeichnet wird, stellt sich oft genug heraus, dass es sich einfach nur um unbewusst gesuchte Bestätigungen alter Vorurteile und Ängste handelt.

Der Anfängergeist

weiß, dass es im Leben keine Wiederholungen gibt, dass im Grunde jeder Augenblick neu und unwiederholbar ist, wenn wir im Gegenwärtigen tatsächlich anwesend sind – offen, unverstellt, neugierig wie die Kinder und ohne Arg.

Zum Schluss eine sehr kurze Lehrgeschichte, zum auf den Boden kommen, zum Mitnehmen in den Alltag:

Ein Mönch sagt zu Joshu: »Ich bin gerade ins Kloster eingetreten, bitte lehre mich.«

Joshu fragt: »Hast du deinen Reisbrei gegessen?«

Der Mönch antwortet:

»Ja, ich habe ihn gegessen.«

Joshu sagt darauf: »Dann geh´ und wasch´ deine Essschale aus!«

Alles Liebe, allen Segen für den Frühlingsherbst
Burkhardt

Jochen Matthäus schreibt für diesen Newsletter

The world is infinitely more interesting than any of my opinions concerning it.

(Die Welt ist unendlich viel interessanter als jede meiner Meinungen über sie)

Nicholas Nixon, Fotograf

Liebe Freunde,
über dieses wundervolle Zitat bin ich letztes in der Tageszeitung »Der Bund« gestolpert. Es hat für mich durchaus etwas mit unserem Projekt auf dem Balzenberg zu tun, wenn ich Euch heute wieder darüber berichte. Für mich war das zum Beispiel ein besonderer Moment, als ich vor kurzem auf den Balzenberg kam: Dort, wo bisher das Gras wuchs und wo auch viele unserer Pläne und Meinungen wuchsen, wie das neue Seminarhaus einst aussehen könnte, stand auf einmal ein großer Bagger. Der Aushub war bereits gemacht. Auf einmal ist aus unseren Ideen ein Stück Wirklichkeit geworden und das ist tatsächlich noch viel interessanter, als all unsere Pläne waren. Genau diese Bewegung hat mich dabei berührt. Seit wir vor sechs Jahren noch in Ernsting zusammensaßen und Pläne schmiedeten, wie die Arbeit von Burkhardt in der Schweiz weitergehen soll, ist sie auf



dem Balzenberg Stück für Stück Realität geworden. Und diese Bewegung berührt mich immer wieder: Wenn Menschen irgendwo auf der Welt für eine gute Sache zusammenarbeiten und es dabei nicht bei Vorstellungen und Wünschen bleibt, sondern wenn daraus Tag für Tag gelebtes Leben wird.

Die Pläne für das neue Gebäude haben wir euch im letzten Newsletter ausführlich vorgestellt. Nun geht es auf der Baustelle also richtig los: Im Moment ist der Baumeister dabei die Armierungseisen für die Betonplatte des Fundamentes zu legen. Gleichzeitig beginnt im Mai die Holzbau-firma die Elemente für die Wände herzustellen. Im Juni wird der Zimmermann das Holz für den Dachstuhl abbinden und es soll aufgerichtet werden. Im Juli werden bereits die Fenster und Türen eingebaut und es kann mit dem Innenausbau und der Aussenschalung begonnen werden. Noch einmal bitten wir Euch an dieser Stelle um Eure Mithilfe dieses Jahr, weil es einfach viel zu tun gibt. Dabei ist jeder, der gerne etwas helfen möchte, herzlich willkommen.

Natürlich sind wir froh, wenn ihr eure Talente einbringt und uns verrätet, was ihr besonders gut könnt. Aber wie ich schon letztes Mal erwähnte: grundsätzlich gibt es auch viele einfache handwerkliche Tätigkeiten auf der Baustelle, welche zudem immer von einem erfahrenen Handwerker angeleitet werden. So müsst ihr zur Mithilfe auch keine Bauprofis sein, sondern es besteht gerade die Möglichkeit, sich in etwas Neuem zu erfahren. Außerdem sind wir auch froh um jede Art Mithilfe beim Alltag des üblichen Seminarbetriebs, sei das in der Küche, im Garten, beim Holzen, im Haushalt, bei kleinen Hauswartsarbeiten...

Das alles unterstützt uns dieses Jahr und ist gleichzeitig einfach die Chance, bei diesem Gemeinschaftsprojekt dabei zu sein. Bitte meldet euch also weiterhin bei Bhan-

dor (bhandor@web.de) oder Dhyan Mara (anne.kossmann@gmx.ch), um die Details zu besprechen, wenn ihr euch vorstellen könnt, auf diese Weise unser Projekt für ein paar Tage zu unterstützen.

Auch nennen wir euch auf der nächsten Seite nochmals die Kontodaten des Vereins Eins und Sein, falls ihr den Neubau finanziell unterstützen wollt, was uns natürlich auch eine wertvolle Hilfe ist in diesem Jahr. Jeder Betrag hat den symbolischen Gegenwert von zum Beispiel einer Boden-diele bei sFr. 50.- einem Schwedenofen für den Aufenthaltsraum oder den Seminarräum bei sFr. 500.- oder der kleinen Teeküche bei sFr. 5000.- Dieses Geld könnt ihr entweder auf das Konto des Vereins einzahlen oder ihr könnt das Geld bei Gelegenheit unserer Kassierin Dhyan Mara direkt vorbeibringen. Dafür bekommt ihr vom Verein Eins und Sein eine Spendenbestätigung als Gabe an einen gemeinnützigen Verein, welche ihr bei der Steuererklärung absetzen könnt.

Schon im Juli sollen, wenn alles gut geht, die Sommergruppen im neuen Seminarraum stattfinden können. Da bekommt das Zitat von oben auf eine andere Art seine Bedeutung für mich: Wenn Menschen durch die innere Arbeit an sich selber plötzlich ihre bisherigen Meinungen und



Die Seins-Woche

Diese stille und intensive Meditationswoche ist offen für die Teilnehmer der Trainingsjahre sowie nach Rücksprache auch für Teilnehmer aus anderen Projekten, vorausgesetzt, sie bringen Meditationserfahrung mit und die Bereitschaft für Begegnung und Stille.

Für eine Woche ziehen wir uns auf uns selber zurück in eine Struktur aus Retreat und Begegnung, aus Alltag und Stille, aus Energiearbeit und Heilung. Dies alles dient der Erfahrung von Nicht-Tun, von Loslassen in das Sein hinein, dem Freilegen von Essenz. Denn Leben ist nur wirklich in diesem Augenblick. Und dieser Augenblick ist in jedem Augenblick neu.

Worauf kommt es also an? Auf die Antworten aus unserer innersten Freiheit, auf unsere Spontaneität und die natürliche Kreativität.

Tao:
no miracle bigger
than the no-miracle,
no secret deeper
than the no-secret.
Don't teach the Tao
how to Tao -
Tao is like an innocent child
penetrating the clouds
of the knower

*Die nächste Seinswoche findet
statt vom 19. bis 25. September 2011
auf dem Balzenberg*

*Bhandor und seine Kinder vergraben die Botschaft
des Grundsteins, danach wird darauf angestoßen.
Dhyan Mara mit den Gläsern.
Und auf der nächsten Seite der Baufortschritt einer
Woche. Es geht schnell voran.*

Vorstellungen von der Welt fallen lassen. Diese Meinungen sind da angesprochen, welche wir alle bisher gewissermassen als Schutzschild zwischen uns selber und der Welt aufgerichtet hatten.

Und wenn wir eintauchen in die Wirklichkeit unseres Seins, in die Lebendigkeit unseres Körpers und unserer Gefühle, oder in die Wärme menschlicher Beziehungen, welche sich dahinter verbergen - dann ist das eben viel interessanter als jede unserer bisherigen Meinungen darüber.

Außerdem kommt dadurch erst noch der neue Seminarraum zu seiner wirklichen Bestimmung. Kein Wunder übrigens, dass ausgerechnet ein Fotograf dieses wunderbare Zitat geprägt hat – die Fotografen scheinen einfach einen besonderen Sinn für Wirklichkeit zu haben!

Herzliche Grüße Goykand
Jochen Matthäus
Hubelhüsistrasse 55
CH-3147 Mittelhäusern
goykand@bluewin.ch
0041 31 842 06 10

Die Solar-Bausitzung

Letzte Woche saßen wir mit allen Gewerken zusammen, um die Details für unseren Bau zu besprechen.

Da waren der Baumeister, Herr Hoffmann mit seinem Bauleiter Reto, dann Silvano, der Sanitärinstallateur, Hans-Peter für die Elektroinstallation, Marcus unser Architekt, Bhandor als Bauher, Dhyanna musste leider arbeiten, und ich als Hausleitung.

Wir saßen also zusammen mit lauter Leuten, die sich ganz intensiv und alltäglich, professionell und gewöhnlich mit dem neuen Seminarhaus beschäftigen. Und es lag Aufregung in der Luft: Es geht los! Menschen, die sich zum Teil überhaupt nicht kannten saßen beieinander, um gemeinsam konkrete Schritte zu planen.

Jeder zeigte sich mit seinen Qualitäten. Der eine mit dem Blick für's Ganze, der nächste mit Feuer für's Detail. Einer beharrlich und klar, und der nächste nimmt alles auf und wahr. Einer schaut auf's Geld und einer dar-

auf, dass es auch gut benutzbar und sinnvoll ist.

Und immer wieder kam die Rede auf die thermische Solaranlage. Wir hatten sie streichen müssen, um Kosten zu sparen, und doch war niemandem wohl damit. Halbherzige Lösungen standen im Raum: den Wärmespeicher einzubauen, um irgendwann Solar nachrüsten zu können . . . und wenn es soweit nicht kommt?

Dann ist das alles verpuffte Energie – rausgeschmissenes Geld. Und bis es soweit kommt? Scheint die Sonne Tag für Tag, schenkt ihre Energie und wir heizen unser warmes Wasser mit Atomstrom. Und das in einer Zeit und bei einem Projekt, wo wir unsere Energie bündeln wollen, wo aus Vielem ein großes Ganzes werden soll.

Und dann war plötzlich ganz klar: wir machen Solar! Jetzt, von Anfang an, für das Haus, für die Umwelt, für uns, für unsere Kinder.

Die Sonne, letztendlich unsere einzige und wahre Steckdose nicht zu nutzen, an diesem Platz, wie kurzsichtig, wie dumm wäre das.

Bhandor hat sich klar für die Sonne entschieden. Und obwohl noch keiner von uns weiß, wie wir das realisieren, haben wir diese Entscheidung getroffen, gemeinsam.

Sicher ist sie damit noch nicht bezahlt, aber wir wollen alle, dass die Sonne unser neues Seminarhaus wärmt und werden zusammen eine Lösung dafür finden.

Inzwischen sind Strom, Wasser, Abwasser und Heizung auf der Armierung verlegt. Am Freitag Morgen ist die Bodenplatte betoniert worden, es geht so schnell!

Einen herzlichen Gruß
aus der Seinswoche!
Anne Kossmann (Dhyana Mara)



Postkonto Verein Eins und Sein,
Balzenberg
3762 Erlenbach im Simmental,
Postfinance 90-720215-8
IBAN: CH32 0900 0000 9072 0215 8
BIC POFICHBEXXX
mit dem Vermerk »Neubau«

Einige sehr großzügige Spenden sind bereits eingetroffen, wofür wir uns ganz herzlich bedanken!

Stimme eines Teilnehmers aus ferner Vergangenheit...

Der folgende Text kam neulich per Email von einem Schweizer Teilnehmer, seit langem ein guter Freund, der vor 23 Jahren meine Seminare besucht hatte.

Lieber Adrian, Danke für alles und bis bald!

Meine erste Begegnung mit ihm war gleich eine Auseinandersetzung der grundsätzlichen Art. Rückblickend lag darin schon alles, worum es geht in der Arbeit bei Burkhardt und immer schon ging in dieser Sphäre.

Wäre ich damals so weit gewesen, zu begreifen, ich hätte mir die vielen Wochen des Trainingsjahrs und nochmals gleich viele als einer seiner Assistenten sparen können. Aber ich war ja in Salzburg gelandet, weil ich nicht begreifen wollte und offenbar nicht konnte. Das war anno domini 1988, ich schon vierzig und das Trainingsprogramm schon im zehnten Jahrgang.

»Also ich bin durchaus bereit, täglich und pünktlich zu den Diskussionen ihres Seminars Einführungsgruppe - so hieß das glaube ich - zu kommen, aber logieren werde ich in einem Hotel in der Altstadt, da habe ich bereits mein Zimmer bezogen. Und ach ja, essen werde ich übrigens auch dort, deftige aber originelle Karte, mir graust vor Körnern und Haferschleim«, sagte ich bestimmt, an seinen Küchentisch zitiert, als ihm ein Assistent zutrug, da habe wieder einer eigene Ideen.

Dieser Hotelbetrieb in Salzburg hieß bezeichnenderweise »Hölle«. . . (Bei Interesse, sie bietet immer noch ihre Dienste an: www.hoelle.at)

»Kommt überhaupt nicht infrage«, meinte dieser Burkhardt - damals auch noch »Buddha« genannt (Meditationsname von Michael Barnett gegeben) -, »das Übernachten im Hause ist Bestandteil der Gruppe«.

Aha. Wenigsten war Konzept zu erkennen. Und immerhin so viel begriff ich, dass ich nicht nach Salzburg gekommen sein wollte, um umgehend wieder nach Zürich zurückzureisen, so prächtig ging es mir dann auch wieder nicht. Also quittierte ich die Buchung in der Hölle und zog auf die letzte Matratze im Keller des Einfamilienhauses, das ein Seminarhaus sein sollte - natürlich der schlechteste übrig gebliebene Schlafplatz von allen, im zugigen Korridor, direkt unter dem Kellerfenster, von dem jeden Morgen die Hauskatze, ein satter runder Kater, direkt auf meinen Solarplexus heruntersprang - die nächste präzise Botschaft, der sich nie irren könnenden Botschaften der banalen Umstände.

Pünktlich um sieben am nächsten Morgen saß ich also im Strassenanzug auf dem bürgerlichen Stubenparkett des Hauses, bereit zu Diskussionen über das Ich und das Selbst, über Selbstfindung und Wahrheit, über Ost und West. Stühle hielten die offenbar für überflüssig. Stattdessen ertönte ein Gong und sogleich eine eigenartige Musik. Dabei sollten wir uns jetzt schütteln und rütteln, und zwar »von den Knien herauf«, wozu das auch immer gut sein sollte.

Um elf war ich schon verschwitzt wie ein Kampfringer, denn anders als gymnastisch konnte ich die Sache nicht einordnen, es war wohl eine Art indisches Morgenturnen. Also nach der Einführungsrunde und der Bekanntmachung der Regeln des Hauses schon wieder in die Stadt gehen und einen Trainingsanzug kaufen. Aber es kam nochmals anders. Jetzt sollte man »sich zeigen« vor allen anderen, dabei war man doch da, persönlich und sichtbar.

Genug und kurzum und was anzunehmen war: es folgten Tage auf einer Achterbahn auf die ich zuallerletzt gefasst gewesen war. Ich erinnere mich nur, dass ich schon am Abend des ersten Tages mit aller Sicherheit wusste, dass ich aus diesem Projekt nicht mehr fortgehen würde und konn-

te, ohne das Wichtigste in mir zu verraten, wenn ich auch nicht hätte sagen können, was es war.

Dass es auch nicht darum ging, es mit einem Stempel totzuschlagen, wollte mir erst viel später aufgehen. Vielmehr ging es darum zu erkennen, was dieses Selbst mit Sicherheit nicht war. Wie die meisten Neulinge auf dem Feld dieser Arbeit verwechselte ich es mit den greifbaren Ecken und Kanten meines Charakters. Aber nicht einmal der war mir in allen Ausprägungen bewusst.

Fazit dieser Einführungswoche unter anderem: Ich bin nicht mein Charakter, ich habe einen. Unter anderen frühkindlichen Umständen hätte es auch ein anderer sein können. Aber einmal fixiert, geht man mit seiner Rüstung durchs Leben bis zum letzten Tag, und daran ist auch nichts Falsches. Nur geradezu grotesk, nach den unvermeidbaren Schlachten des Alltags zuhause zu vergessen, seine Rüstung ausziehen. Ich lernte, es geht nicht darum, die einmal erkannte eigene Prägung zu verändern, sondern darum eine größtmögliche Distanz zu deren Automatismen zu üben, und um Integrieren, um Versöhnen.

Ja üben. Und diese Übung geht täglich weiter, auch als Opa, dreiundzwanzig Jahre nach jener denkwürdigen Buchung im Hotel zur Hölle.

»Hello Mister« soll sich ein Meister der Selbstdistanz jeden Morgen vor dem Spiegel begrüßt haben. Und mit »Hello Mister« begrüßte mich frühmorgens Burkhardts Höllenkater mit seinem Dreimetersprung direkt auf mein Powerchakra, mit dem ich angereist war, jeden Angriff auf meine Prägungen niederzumachen, wie ich es gewohnt war in der Hölle meiner »deftigen aber originellen« Rezepte.

Das war vor dreiundzwanzig Jahren, wie gesagt. Und es hatte allein an der Autorität Burkhardts gelegen, dass ich nicht in die »Hölle« zurückging, aus der ich angekrochen kam. Geht es auch immer drei

Schritte vor und zwei wieder zurück- keiner der vielen, die ich kannte und die durch Burkhardts Seminare gingen - praktisch alle meine Freunde und ein Teil meiner Verwandten - hatten es je bereut, aus dem bekannten Elend des Hotels Hölle zur »Kundalini« angetreten zu sein.

Nächstes Mal auf dem Balzenberg werde ich einen Trainingsanzug mitbringen und abends mit Burkhardt unten im Dorf deftig, originell und nicht zu knapp dinieren. Ob es da einen Gasthof zur Hölle gibt, weiß ich nicht. *

Vielen Dank Burkhardt!

PS: Und dir Katze im Himmel . . .

Adrian

** Da gibt es den Hirschen mit sehr guter Küche und viel Kultur! B.*

Zwei Bücher von Adrian:

Adrian Naef, Nachtgängers Logik
Journal einer Odyssee
Mit einem Nachwort von Adolf Muschg
Suhrkamp Verlag 2003

Und in diesem Herbst erscheint:

Adrian Naef, Die Städter
Ein Loblied auf das Urbane
Weissbooks.W 2011